

Wemding pflegt Brauch aus dem Jahr 1647

# Prozession gegen die Pest

**Wemding.** Alle 20 Jahre pilgert die Bevölkerung von Wemding ins benachbarte Oettingen. Ausgewählte Burschen tragen auf der Fußwallfahrt, begleitet von mehreren Tausend Pilgern, eine zentnerschwere Votivkerze zur Kirche des Pestpatrons des Ries, dem Hl. Sebastian, um so auch heute noch den „schwarzen Tod“ abzuwehren. In diesem Jahr findet die Pestprozession am Samstag, den 23. Mai, statt.

**„Von Pest, Hunger und Krieg -  
erlöse uns, o Herr!“**

Es war 1647, kurz vor Ende des 30-jährigen Krieges, als die Stadt Wemding unter der Geißel der Pest gelobte, eine Prozession anzutreten - zum Dank für die Errettung aus aus Bedrängnis und Angst.

Besonders viele Opfer forderte die Pest in dieser Region in den Jahren 1349/50 und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wie der Chronist niederschrieb, starben im Jahr 1629 in Wemding 70 Menschen an der Pest, 1634 waren es 95. Mal ging die Krankheit dem Krieg voraus, mal folgte sie ihm nach. Das Siechenhaus für Aussätzige und Pestkranke und ein extra aufgestellter Pestpater (seit 1626) geben zudem Zeugnis aus dieser Zeit.

Die große Seuche der Beulenpest war im 6. Jahrhundert aus dem Orient nach Deutschland gelangt. Typisches Krankheitsbild war eine blasse Hautfarbe sowie aufbrechende schwarze Beulen, die einen üblen Geruch verbreiteten. Zwischen Ansteckung und Ausbruch lagen drei

bis fünf Tage, die Sterblichkeit konnte bis 90 Prozent betragen.

Übertragen wurde die Pest durch den Biß infizierter Rattenflöhe, durch die Wäsche und Ausscheidungen der Kranken oder durch das Einatmen der Bazillen von Pestkranken. Pestdoktoren in schwarzen Gewändern, mit schwarzen Hüten und weißen langnasigen Masken, aus denen wohlriechende Essenzen die Nasen umschmeichelten, veranlaßten das Mindeste: Die Pestilenzopfer wurden eingesammelt und auf Karren aus der Stadt gebracht ...

Um das große Sterben abzuwenden, fanden sich Mönche und Bußfertige zu Prozessionen zusammen. Unter Gebeten und Litaneien tat das Volk es ihnen gleich. Aufgrund einschlägiger Erlasse des bayerischen Ministerpräsidenten von Monteglas konnte erst ab 1827 wieder neues Leben in die Wallfahrt zum Hl. Sebastian in Oettingen einkehren. Ab 1832 sollten die bisherigen Wallfahrten als Brauch nur noch alle 20 Jahre stattfinden.

Natürlich hat sich der Inhalt der Gelöbniswallfahrt inzwischen gewandelt, und so ist die heutige „Pest“ im übertragenen Sinne für die Bedrängnisse und aktuellen Probleme unserer hektischen Zeit zu verstehen. In kunstvoll verzierten Motiven wird sich dies auch auf der Votivkerze für 1992 zeigen.

Den Zeitläufen entsprechend gab es Unterbrechungen im Turnus, der Brauch der Wallfahrt lebt jedoch bis heute in der Bevölkerung fort. So auch am 23. Mai, wenn sich Wemding 160 Jahre nach dem Gelübde in den Morgenstunden auf den Weg macht.